Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

**Band:** 29 (1925-1926)

**Heft:** 12

**Artikel:** Verantwortlichkeit

**Autor:** Foerster, Fr.W.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-670472

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Verantwortlichkeit. \*)

bon Fr. W. Foerster.

Vom "Cäsarenwahnsinn" der römischen Raiser, von der seelenzerstörenden Wirkung des unbeschränkten Machtgefühls hat uns die Geschichte furchtbare Dinge berichtet. Nur ver= gessen wir dabei häufig, daß es sich hier nicht bloß um eine ferne und einzigartige Verderbnis handelt, sondern um eine allgemein menschliche Erscheinung, die im kleinen überall zu beobach= ten ist: die allermeisten Menschen verlieren den Ropf und auch das Gewissen, sobald sie sich im Besitze starken persönlichen Einflusses auf andere fühlen. Das Machtgefühl scheint einen Rausch mit sich zu bringen, durch den die feine= ren Seelenkräfte eingreifender und nachhaltiger lahmgelegt werden, als es selbst durch die stärk= sten Betäubungsmittel des Alkohols geschehen fann.

Der russische Dichter Dostojewsti erzählt uns merkwürdige Dinge von der vertierenden Wirkung des Machtgefühls selbst auf harmlose und gutmütige Naturen.

Es ist nun sehr lehrreich, zu beobachten, wie das Bewußtsein starker persönlicher Macht auch in den Beziehungen der Geschlechter oft ganz eigenartig auflösende Wirkungen auf den Cha= rakter ausübt und einen Siegesrausch erzeugt, in dem alle Herzensbildung und alle Verant= wortlichkeit untergeht. Es gibt junge Männer, die durchaus von schlichtem und bescheidenem Wesen zu sein scheinen — da entdecken sie, daß ihr Außeres Eindruck auf Frauen macht; von Stund' an sind sie verwandelt; ihre ganze Miene und Haltung gegenüber der Frauenwelt ist von dem Bewußtsein ihrer unwiderstehlichen Persönlichkeit getragen und zugleich von dem Verlangen nach immer mehr Macht. Diefer eine Wunsch tötet in ihrer Seele jede ritterliche Empfindung, jede Achtung vor fremdem Rechte, jede Erinnerung an ihre eigene Mutter und Schwester: sie vermögen schließlich gar nicht mehr zu eristieren, ohne sich mit Auge, Miene und Rede an der Schwäche oder Gefallsucht irgendeiner Frau zu versuchen — sie lauern hungrig auf die Zeichen der Beachtung und Bewunderung, ja ihr Selbstgefühl lebt nur von diesen Zeugnissen des andern Geschlechts. Bis zu welcher inneren Verwahrlosung dieses schein=

bar harmlose Eroberungswesen den Mann trei= ben kann, davon bekommt man einen Eindruck, wenn man den Ton hört, in welchem solche Leute von Frauen sprechen, und die unerträg= liche Miene sieht, mit der sie sich Frauen nähern: da fehlt ganz jenes edle Element der brüderlichen Fürsorge und Achtsamkeit, jene geschwisterliche Weihe, die über allen Beziehun= gen der Geschlechter ruhen und alles Zusam= mensein segnen sollte — statt dessen nichts als jene fragende und werbende Frechheit, jenes kalte und gewissenlose Spiel, das aus der unter= sten Frauenverachtung stammt und doch leider von so vielen unwissenden oder gefallsüchtigen Frauen als persönliche Auszeichnung gedeutet wird. Ebenso gibt es eine große Reihe von jungen Mädchen, denen gewisse natürliche Vor= züge zum Fluche geworden sind, und die im Machtrausch ihres äußeren Einflusses und Eindrucks auf die Männer alles das verlieren, was die tiefste und segensreichste Macht der Frau im Leben begründet, jene Stille der Seele und jene unberührbare Haltung, die auch im Manne alles bestärkt, was "Haltung" heißt und was allein wahre Männlichkeit hervorbringt.

Indem wir die Aufmerksamkeit auf diese Dinge lenken, wenden wir uns natürlich nicht an jene äußerlichen Naturen, die infolge ihrer inneren Armut ganz auf äußere Triumphe angewiesen sind, sondern an diejenigen, die zu Besserm geboren sind, die aber inmitten des heutigen Zeitgeistes in Gesahr sind, von ihrer wahren Bestimmung abzufallen und dem Geist der Unordnung und Sitelkeit nachzugeben — aus Gedankenlosigkeit und aus Mangel an rechtzeitiger Erinnerung an das, was sie sich selbst und anderen schuldig sind.

Es wäre zu wünschen, daß sich unter jungen Leuten ein "aufgeklärter Gebrauch" jenes hoch gesteigerten Einflusses verbreitete, welchen die beiden Geschlechter gerade in jungen Jahren auseinander ausüben; dieser Einfluß wird zu einer unvergleichlichen erziehenden Kraft überall dort emporwachsen, wo jene großen Gegenstäte sich nicht haltlos ineinander auslösen, sons dern wo jeder Teil charaktervoll sein Eigensein behauptet und ebenso vom andern vollkommene Treue der Eigenart verlangt. Wie entscheidend wird der Jüngling auf die Charakterbildung des Mädchens wirken, wenn er keine Unweidslichseit in ihr ermutigt und kein Entgegenkoms

<sup>\*)</sup> Eine Tertprobe aus dem von uns früher empfohlenen Buche von Fr. W. Foerster: Ledens= führung. 123.—132. Tausend. 1924, Rotapfel= Berlag, Erlendach b. Zürich.

men würdigt, das auf Kosten weiblicher Würde und Zurückhaltung geschieht! Wie segensreich kann er junge Mädchen auf dem rechten Wege bestärken, wenn er sich durch kein Geschwätz und feine Zeitmode davon abhalten läßt, die demütige, dienende Liebe als höchste Frauenkraft und Frauenwürde zu feiern und jeder Art von weiblichem Selbstkultus unbarmherzig die Ach= tung zu verweigern! Wieviel Schuld an eitlen und verkehrten Bestrebungen in der Frauen= welt trägt der Mann mit der ganzen Inkonse= quenz seines Urteils und Geschmacks, indem er trots besserer Erkenntnis immer wieder äußer= lichen Frauen huldigt und in Gegenwart arroganter und selbstgewisser Eroberinnen nur zu leicht die unbeirrte Neigung zu den Schlichten, den Stillen und Selbstosen verliert!

Unter all diesen Wechselbeziehungen ist zweisellos am tiefstgreisenden der bildende Einssluß, den eine charaktervolle Weiblichkeit auf junge Männer ausüben kann. Die meisten Frauen haben gar keine Ahnung davon, welche Silfe sie einem nach innerer Kultur strebenden Manne geben können, ja welche Macht sie sogar auf rohere Naturen noch ausüben können, wenn sie ganz frauenhaft sind und in allen Dingen unbeirrt das Gesetz ihrer weiblichen Würde erfüllen.

In der Geschichte der Kolonisation des "Wilsen Westens" in Amerika ist es eine immer wiederkehrende Tatsache, daß in den wilden unsgeordneten Verhältnissen der Minenlager und der ersten Ansiedlungen oft eine einzige reine und charakterfeste Frau die ganze gesetzlose Gessellschaft in Ordnung hielt. Die ganz geordsnete und gereiste Frauenseele wirkt auf den Mann immer wie ein tiefgreisender Appell an einen letzten Kest von Chrsurcht vor den höheren Mächten im Leben.

Die Frau sollte sich das Wesen dieser ihrer erziehenden Wirkung auf den Mann ganz klar vor Augen stellen, um in ihrer eigenen Bildung den richtigen Weg nicht zu versehlen. Goethe spricht im Anschluß an seine Iphigenie von der "heiligen Ruhe des Weibes" und ihrer heilensden Kraft, und Pestalozzi will, daß die Mädschen vor allem zur "inneren Ruhe" gebildet werden. Und in der Tat kann es den Frauen nicht deutlich genug gesagt werden, wie notwensdig für die nach außen dringende Energie des Mannes gerade die Kraft ist, die sich im Inenern sammelt und in der Ruhe und durch die Kuhe wirkt. "Innere Ruhe" heißt: Freiwers

ben von der Unruhe der Selbstsucht, auch von der Unruhe jenes reformierenden Idealismus, der sich ins Weite verliert und ungeduldig eine unlösbare Aufgabe nach der anderen ergreift — unlösbar, weil in der inneren Unstetigkeit und Haltlosigkeit die letzte Ursache aller äußeren Verworrenheit liegt. Innere Ruhe heißt: die allernächste, allerstillste Selbstverleugnung täglich vollbringen, im Bewußtsein, daß nur von dort aus die Welt wirklich erneuert wird. Es ist ja kein Zufall, daß wir unsere tiefste Dankbarkeit für das Werk des Christentums undewußt so gern in die Worte legen: "Stille Nacht — heilige Nacht!" Denn nur aus heiliger Stille kommt alle Heilung und Erlösung.

Wenn wir uns vergegenwärtigen wollen, wie notwendig der männlichen Tatkraft jenes Gegengewicht der Sammlung und Beruhigung, jene Befreiung von gewalttätiger Ungeduld ist, so mögen wir unseren Blick auf die Gestalten in Goethes "Iphigenie" lenken. Da ist ja ge= rade die kurzsichtige Energie des Mannes in all ihrer Tragik geschildert, die Blindheit auch im edelsten Streben, die Unfähigkeit, ein Übel zu bekämpfen, ohne ein anderes an die Stelle zu setzen: Demgegenüber eine Frauengestalt, ganz frei von allem ruhelosen Tatendrange, aller nervösen Aftivität des Mannes — sie hat sich selbst entsühnt von aller dämonischen Beflekkung, hält sich ganz rein von aller Gewissen= losigkeit der Gewalttätigen, verharrt in uner= schütterlicher Treue gegenüber den höchsten See= lenmächten und überläßt alles andere der Vorsehung. Dadurch befreit sie auch die andern von der ganzen Angst der kurzsichtigen Selbst= behauptung.

Es wird heute viel von Frauenbildung geredet — vergessen das Werk: nämlich das Stärkste und Eigenste in der Frau zu ermutigen und zu befestigen, um sie für ihre außersordentliche Verantwortlichkeit in dem kulturelsen Zusammenwirken der beiden Geschlechter würdig vorzubereiten.

Und es wird viel von Männerbildung gerebet — vergessen aber wird dabei eine der höchsten Aufgaben für die Erziehung des Mannes, die wahre Probe für seine innere Reise: daß der Mann begreift, was die Frau für seine letzte und höchste Bildung bedeutet, und daß er die Kraft und die Konsequenz hat, sie zu jener höchsten Würde emporzudrängen und sie darin zu bestärken, statt sie zur Nachgiebigkeit gegen seine niedere Natur zu verführen.